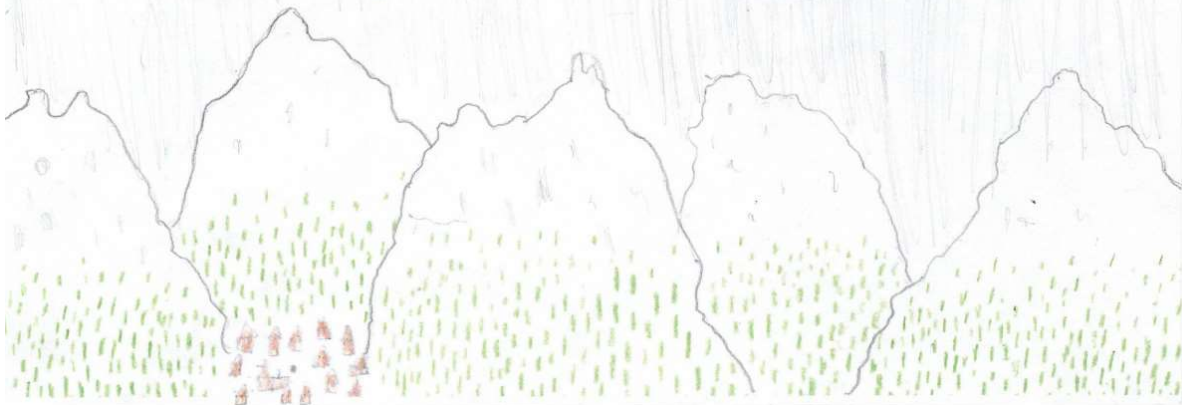
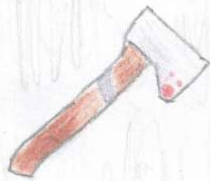


Fluch der Maske



Fluch der Maske

Ein modernes Märchen von Béla Tepner.

Es war mal ein kleines Dorf mitten in den Bergen. Hier machten vier Zwerge Urlaub. Das Dorf war schön und es gab alles, was man zum Leben brauchte. Das Besondere an diesem Dorf war, dass es einen glückbringenden Brunnen und eine uralte Kirche gab. Die vier Zwerge waren eine Familie. Es gab Mutter, Vater und zwei Kinder. Einen Jungen und ein Mädchen. Der Junge trug mittellanges, hellbraunes Haar, welches ihm bis zum Hals reichte. Seine großen Augen waren hellgrün. Außerdem war er dünn, aber doch kräftig. Der Junge war zudem etwas zurückhaltend, trotzdem aber mutig und selbstbewusst. Das Mädchen war älter als ihr Bruder. Sie hatte langes, dunkelbraunes Haar. Ihre Augen waren hellbraun und ihr Körperbau zierlich und schlank. Sie war von den beiden eher die lautere, aber doch ein wenig ängstlicher. Trotzdem sehr selbstbewusst.

Eines Tages sagte der Vater: „Lass uns etwas kaufen gehen. Ich habe gehört, dass es hier selbst geschnitzte Masken gibt!“. Also gingen sie los. Als sie dort ankamen, war es am Schneien. Sie öffneten die Türe und traten ein. Es war warm, da im Kamin ein Feuer brannte. Dort gab es Menschenmasken, Türmasken und Gruselmasken. Alles wurde hier geschnitzt. Der Junge wollte sich unbedingt eine Skelettmaske kaufen und bettelte und bettelte. Das Mädchen meinte: „Lass uns gehen! Die Masken sind unheimlich!“. Also kauften sie die Maske und gingen schnell. Es wurde schon dunkel. In der Nacht hatte das Mädchen einen Albtraum, dass ihr Bruder von einem Skelett angegriffen und in einen Berg hinabgestoßen wurde. Am nächsten Morgen meinte die Mutter: „Es hat sehr viel geschneit, lass uns Skifahren gehen!“. Alle waren dafür und sie machten sich auf den Weg. Vorher gingen sie noch zum Brunnen und zur Kirche und wünschten sich Glück. Dann gingen sie los. Irgendwie fühlte sich das Mädchen jedoch die ganze Zeit beobachtet und hatte Angst. Erst als sie in der Gondel saßen, schwoll ihre Angst langsam ab. Als sie oben angekommen waren, schnallten sie ihre Ski auf und fuhren los. Und wieder fühlte sich das Mädchen beobachtet. Der Vater und das Mädchen entfernten sich und bogen um eine Ecke. Die Mutter fuhr etwas langsamer, der Junge ungefähr 10 Meter hinter ihr. Mit einem Mal hörte er ein Geräusch, das aus dem Wald kam. Er drehte den Kopf und erstarrte. Im Wald stand etwas, etwas mit einem großen schwarzen Umhang. Das Gesicht war aus der Entfernung nicht zu erkennen. An dem Umhang war ein Gürtel und dort dran war ein riesiges Beil. Der Umhang wehte im Wind. Das Etwas sprang. Es flog auf ihn zu! Der Junge versuchte noch auszuweichen, aber zu spät. Es krachte mit so einer Wucht in ihn hinein, dass er von den Ski gerissen wurde. Mit einem Mal merkte er, dass er nicht mehr stand. Er überschlug sich, fiel und krachte wieder auf den Boden. Das Ding hatte ihn in einen Abhang hinabgestoßen. Er schrie auf, als er durch den Busch krachte und reglos liegen blieb. Er sah verschwommen. Alles drehte sich und sein ganzer Körper schmerzte. Ein komisches Lachen riss ihn aus seiner Trance. Er blickte auf. Das Ding stand über ihm und lachte böse. Erst jetzt bemerkte er, was es war. Das Gesicht

sah aus wie die Maske, die er gekauft hatte. Und der Körper war ein menschliches Skelett, aber aus irgendeinem Grund war es lebendig! Mit einer schrecklich kratzigen Stimme sagte es: „Hast mich gekauft, hast mir Leben gegeben, doch ist nicht genug zum Sein. Werd' mir deshalb nehmen dein. Brauchst es gar nicht zu versuchen, denn ich werde dich verfluchen. Die zweite Chance, die hast du noch. Doch ich siege immer noch. Denn ich habe bei der Maske etwas, was ich niemals hasste. Und jetzt werde ich 's dir nehmen und dir dafür Tode geben!“

Das Skelett begann mit einem seltsamen Singsang: „Vom einen zum anderen, die Lebensjahre fließen. Wie der Wind durch die Knochen weht. Vom einem zum anderen das Leben sich teilt wie...“. Ein lautes Krähen unterbrach es. Das Skelett blickte auf. Ein Rabenschwarm kam schnell auf sie zugeflogen. Sie waren noch ungefähr 15 Meter von Ihnen entfernt. „Dann eben morgen!“, fauchte das Skelett wütend und verschwand im Wald. Jetzt war der Rabenschwarm bei dem am Boden liegenden Jungen angekommen. Der Junge hörte nur lautes Gekrächze und Flügelschlagen. Auf einmal fingen sie an zu sprechen und krächzten: „Wir sind 13 schwarze Raben und wollen dir nun etwas sagen. Das Skelett, was dich gestoßen hat, wird dich holen morgen Nacht. Du hast nur eine Chance zu leben, musst mit Mut zum Kampf treten. Du musst ihm nehmen Beil und Maske, damit er dir nicht schlägt auf die Baske. Wenn du 's Ihm genommen hast, hast du auch noch seine Kraft. Du musst ihm dann die Maske wegschlagen und danach wird es auch versagen. Wenn du Hilfe brauchst, dann kommen wir. Denn es fürchtet sich vor mir.“. Sprachlos, sah der Junge die Raben an. Sie saßen vor ihm und krächzten leise vor sich hin. „Ihr könnt sprechen!? Wie ist das möglich?“, druckste der Junge verblüfft. „Ja, wissen wir.“, antworteten die Raben. „Du musst morgen Nacht zum Brunnen kommen. Wenn du Hilfe brauchst, dann sind wir da.“, krächzten sie weiter. Dann erhoben sie sich und flogen davon. Nur mit Mühe kam der Junge aus dem Abhang heraus. Er hatte sich verletzt und keine Lust mehr Ski zu fahren. Also beschloss er zum Haus zurückzugehen. Als der Junge dort ankam, schloss er die Türe auf und hinkte sich mit letzter Kraft in sein Bett. Er war eingeschlafen, ehe sein Kopf das Kissen berührte. In der Nacht schreckte er hoch. Er hatte einen Albtraum und schaute nach, ob seine Familie heile zuhause angekommen war. Ja, alle schliefen in ihren Betten. Der Junge ging in die Küchenstube, um einen Apfel zu essen. Er setzte sich und biss hinein. Plötzlich erstarrte er. Vor dem Fenster stand es, das Skelett. Es starrte ihn an. Mit seinen langen, dünnen Skelettfingern schob es langsam die Türe auf und sagte mit seiner kratzigen Stimme: „Gehört hab' ich, was die Raben sagten, doch ich roch den großen Braten. Dachttest wohl erst morgen komme ich, doch schon heute hol' ich dich! Komm' mit zum Marktplatz, bekämpfe mich, oder ich nehme jetzt schon dich. Ich werde sowieso gewinnen und du wirst mir nie entrinnen.“. Wie in Trance schleppte sich der Junge los. Er konnte nichts dagegen tun. Doch dann kam ihm eine Idee. Er würde nach seiner Schwester rufen. Also rief er, so laut er konnte: „Schwester, Schwester, Hilfe! Schwe...“. Dann versagte ihm die Stimme. Er war am Brunnen angekommen. Der Bann fiel von ihm hinab und er konnte sich wieder frei bewegen. Auch seine Stimme war

wieder da. Doch dann murmelte das Skelett: „Wenn du willst, kannst du jetzt schreien, doch wird dich niemand hören. Sei kein Feigling, kämpfe jetzt, lass niemanden uns stören.“. Es ging auf ihn zu. So schnell, dass er nur mit Mühe ausweichen konnte. Der Junge hatte keine Chance, er würde verlieren. Aber was war das? Plötzlich jaulte das Skelett auf. Etwas hatte sich von hinten durch seine Rippen gebohrt und es klappte zusammen. Seine Schwester war zur Hilfe geeilt, um ihren Bruder zu retten. „An meinen Bruder gehst du nicht, du widerliches Ding!“, sagte sie mit hassverzerrter Stimme. Dann trat sie nochmal gegen das Bein, das sein letzter Halt war. Das Skelett wurde umgerissen und krachte mit voller Wucht auf den steinigen Boden. Es ließ das Beil los, das deshalb durch die Luft flog und genau vor dem Jungen landete. Er rappelte sich auf und nahm das Beil in die Hand. Das Skelett kam langsam wieder zu Kräften und wollte sich gerade auf den Jungen stürzen, aber der kam ihm zuvor. Das Beil war zwar schwer, doch der Zorn war stärker. Als das Beil genau die Mitte des Skeletts traf, zersprang die Maske in tausend Teile. Die Einzelteile des Skeletts wurden durch die Luft, geradewegs zum Brunnen katapultiert. Für ein paar Sekunden verharrte es kurz über dem tiefen Brunnenschacht. Dann stürzte es in die Tiefe. Sie hörten, wie es unten im Wasser des Brunnens aufschlug, dann war es still.

„Schwester! Woher wusstest du, dass...“. „Ich hab dich schreien gehört.“, unterbrach sie ihren Bruder. „Aber wie konntest du mich hören, ich habe doch gar nicht...“. Seine Schwester unterbrach ihn erneut: „...und wusste einfach, dass etwas nicht stimmt. Erzähl mir doch alles von Anfang an. Aber zuerst gehen wir rein.“. Sie gingen ins Haus zurück und der Junge erzählte, was passiert war. Er erzählte von dem Skelett, den sprechenden Raben und dem Brunnen, der scheinbar wirklich Glück bringt. Die Schwester hörte gespannt zu und berichtete auch von ihrem Gefühl, beobachtet zu werden. „Ich glaube, ich weiß auch, warum das Skelett lebendig geworden ist! Als wir die Maske gekauft haben, wolltest du sie ja unbedingt haben. Vermutlich reichte schon die kleinste Zuneigung aus, um es zum Leben zu erwecken. Und das Skelett hat dich angegriffen, weil es das Leben von dir brauchte, um es zu vollenden. Er hätte quasi dein Leben für sein Leben genommen und deins dafür in der Maske gefangen.“. Als der Junge das hörte, wurde ihm ganz schwindelig. „Lass uns nun schlafen gehen. Ich bin so müde!“, bat er.

Am nächsten Morgen legten sie einen Schwur ab, dass sie das für sich behalten würden, und der Junge stellte seiner Schwester die Raben vor. Auch sie versprachen niemandem etwas zu erzählen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann lebt die Zwergenfamilie noch heute.